

„Schule muss ein guter Ort sein“

Björn Lengwenus leitet eine der größten Brennpunktschulen Hamburgs. In der Pandemie wurden er und die SchülerInnen zu Online-Stars. Der TT erzählt er von Mut, Scheitern und dass er mitunter gerne Taxler wäre.

Innsbruck – Björn Lengwenus ist in Deutschland ein Star: Nicht nur als „Mr. Late Night“, der Schulleiter funktionierte während der Lockdowns seine Schule in ein TV-Studio um. Die *Hamburger Morgenpost* titelte über sein Kollegium und ihn: „Die coolsten Lehrer Hamburgs“. Heute stellt er an der Pädagogischen Hochschule Tirol (PH Tirol) 200 schulischen Qualitätsbeauftragten seine Ansätze für eine gute Schule vor.

Wie kamen Sie auf die Idee mit der Late Night Show?

Lengwenus: Wir haben schon am ersten Tag des Lockdowns gemerkt: Der Online-Unterricht reicht nicht. Die Schule ist für die meisten Schülerinnen ein großes Stück Heimat. Viele kommen aus sozial schwachen Familien. Wir unterrichten 1800 SchülerInnen von der Vorschule bis zur Matura. Es sind 86 Nationen.

86 Nationen! Wie ist das machbar?

Lengwenus: Wir werden oft gefragt, warum wir dennoch extrem gute Abschlüsse haben. Wir glauben einfach, dass Schule so bunt sein muss. Diversität ist ein riesiger Schatz, sonst hätte sich die Menschheit nicht weiterentwickelt. Zu jedem Konflikt und Krieg auf dieser Welt haben wir stets SchülerInnen aller Parteien. Ich sage zu ihnen: Wenn wir den Frieden im Kleinen nicht schaffen, wie soll das dann in der Welt funktionieren?

Wie muss eine Schule sein, damit so etwas möglich ist?

Lengwenus: Sie müssen gute Orte sein. Es ist verrückt, Erstklässler freuen sich so auf die Schule, oft wird das Lernen jedoch schnell zum Zwang. Das Motto unserer Schule lautet „Be Part“, sei ein Teil des großen Puzzles. Während Corona wurde die Schule für junge Menschen wieder zum Sehnsuchtsort. Wir waren mit unserer Late Night Show in den Wohnungen unserer SchülerInnen. Sie konnten Beiträge schicken, Freunde



Aufzeigen und mitarbeiten, das ist oft unser Bild von Schule. Björn Lengwenus (kl. Bild) machte in der Pandemie auf Showmaster.

Fotos: iStock, Lengwenus

grüßen, ich habe sie auch angerufen und gefragt, wie es ihnen geht.

Diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Geht Dulsberg Late Night weiter?

Lengwenus: Alle zwei Monate darf ein Jahrgang eine Sendung gestalten. Die Elftklässler sind etwa mit der Limousine als Rock 'n' Roller gekommen.

Wie wählen Sie Lehrpersonen aus? Ein Choleriker dürfte es schwer haben?

Lengwenus: (lacht) Stimmt. Ich habe das große Glück, dass die Schulautonomie in Hamburg sehr weit geht. Ich kann mir meine LehrerInnen auswählen. Ich bekomme

einen fixen Betrag aufs Konto. Es steht mir frei, wofür ich das Geld verwende. Ich habe zum Vorgesetzten im Schulamt gesagt, ich will die Grenzen ausreizen. Er hat augenzwinkernd gesagt: „Manchmal auch etwas darüber, oder?“

Gewalt ist ein großes Thema an Schulen. Wie gehen Sie damit um?

Lengwenus: Eltern fragen, ob es bei uns Drogen und Gewalt gibt. Ich mache ihnen klar, dass es das in jeder Schule gibt, weil Schulen Teil der Gesellschaft sind. Die Frage ist, wie geht man damit um.

Wie gehen Sie damit um?

Lengwenus: Es gibt strenge

und genaue Abläufe. Die Schüler wissen: Wer schlägt, fliegt. Wir binden die Eltern, aber auch die Polizei ein. Wir kämpfen um jeden.

Können Sie gut schlafen?

Lengwenus: (lacht) Meine Frau bewundert mich um diese Fähigkeit. Wenn ich 50 Meter von der Schule weg bin, habe ich Belastendes vergessen. Es hilft, wenn man weiß: Man kann nicht die ganze Welt retten, aber was man tun kann, muss man halt tun.

Sie haben eine Filmfabrik?

Lengwenus: Wir haben dort die Achtklässler selbstständig werken lassen. Da sind krasse Spielfilme herausgekommen mit Drogen, Gewalt und Waf-

fen. Wir LehrerInnen haben dann den 100. Film gemacht.

Lassen Sie mich raten, das wurde ein Splatter Movie?

Lengwenus: (lacht) Ja fast, aber dann doch ein Gangsterfilm. Als wir den gezeigt haben, hatte ich Angst, dass es das als Schulleiter war. Eine Zeitung hat dann aber getitelt: „Die coolsten Lehrer Hamburgs“. Er lief auf vielen Festivals.

Sie sind so begeistert, dass ich erstmals denke, Lehrerin könnte spannend sein.

Lengwenus: Ja, kommen Sie zu uns, wir nehmen gerne QuereinsteigerInnen.

Oder wir tauschen Jobs für einen Monat. Wobei ich

wohl demütig in meine mitunter chaotische Redaktion zurückkehren würde.

Lengwenus: Das glaube ich gar nicht. Sie würden sich denken: Es gibt keinen großartigeren Ort als unsere Schule.

Mir scheint, das Scheitern ist bei allem, was Sie versuchen, eingepreist?

Lengwenus: Manche meiner Religions- und Erdkundestunden sind so katastrophal, dass ich mir denke: Im nächsten Leben werde ich Taxifahrer. Dann sehe ich, wie aus Jugendlichen starke Menschen werden. Die Schule muss im Zentrum der Gesellschaft stehen. Es braucht eine ganze Nation, um Kinder großzuziehen und fürs Leben fit zu machen. Schule ist die Aufgabe von uns allen.

Das Gespräch führte
Alexandra Plank

Coolste Schule

Björn Lengwenus (geb. 1972) ist Schulleiter an der Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg in Hamburg. Sie wird von 1800 SchülerInnen von der Vorschule bis zur Matura besucht. Lengwenus ist auch Spielpädagoge und entwarf das international bekannte Schachlehrprogramm „Fritz und Fertig“.

Late Night Show Während der Schulschließungen 2020 erlangte er überregionale Aufmerksamkeit mit der Show „Dulsberg Late Night“. Sie erhielt den Goldenen Kamera Digital Award, 2021 auch den Grimme Online Award.

PH Tirol Mit dem Schuljahr 2021/22 wurde das Qualitätsmanagementsystem verbindlich eingeführt. Heute findet an der PH Tirol der erste Kongress, mit Workshops von Lengwenus, dazu statt.

Familienleben im Wandel

Die Zahl der Alleinerziehenden ist wieder angestiegen, die Hauptlast tragen die Mütter.



Die Österreichische Plattform für Alleinerziehende fordert mehr Unterstützung für Betroffene, die meisten sind Frauen.

Foto: iStock

Wien, Innsbruck – Im vergangenen Jahr haben in Österreich rund 2,51 Millionen Familien gelebt, etwas mehr als die Hälfte (56,4 Prozent) darunter mit Kindern. Das gibt die Statistik Austria nach Berechnungen auf Basis der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung bekannt. Von diesen 1,42 Millionen war jede fünfte eine so genannte Ein-Eltern-Familie (rund 21,3 Prozent). Diese Zahl war zuletzt während der Pandemie zurückgegangen, liegt jetzt aber wieder auf dem Vor-Corona-Niveau.

Für Doris Pettighofer von der Österreichischen Plattform für Alleinerziehende (ÖPA) kommt dieser Anstieg nicht unerwartet: „Gerade während der Corona-Zeit konnten sich die Familien eine Trennung schlichtweg weniger leisten.“ Vor allem

vor dem letzten Schritt – dem Auszug eines Elternteils und der räumlichen Trennung – schreckten Betroffene häufig zurück. Auch dann, wenn sie sich emotional längst voneinander getrennt hatten. Viele hatten ihre Jobs verloren oder waren nur in Kurzarbeit beschäftigt. Pettighofer: „Die Zeit wurde als so unsicher empfunden, dass mit der Trennung zugewartet wurde.“

In Tirol lebten 2023 rund 22.300 Alleinerziehende, darunter 3700 Väter. 2020 war die Anzahl nach einem Anstieg zuvor vorübergehend auf 19.200 (2400 Väter) gesunken. Die Hauptlast tragen wie überall in Österreich die Mütter.

Die Herausforderungen, vor denen Alleinerziehende stehen, sind durch die Teuerung zuletzt größer geworden.

Laut ÖPA bekommen viele Betroffene finanzielle Engpässe, die früher gerade noch abgefangen werden konnten,

„Die Herausforderungen, vor denen Alleinerziehende stehen, sind durch die Teuerung größer geworden.“

Doris Pettighofer
(Plattform für Alleinerziehende)

nicht mehr in den Griff. Pettighofer: „Es fehlen vor allem eine Kindesunterhaltssicherung, ausreichend bezahlte Erwerbsarbeit und leistbare, gute Wohnungen.“ Sie fordert ein Modell der ergänzenden Kinderbetreuung in Form von Kombi-Angeboten von Kindergarten und Tagesmutter – damit auch alleinerziehende Eltern rechtzeitig ins

Erwerbsleben zurückkehren könnten. „Nur der Kindergarten allein reicht oft nicht aus.“ Eine extreme Nachfrage bestehe auch an Nachhilfe für Kinder aus armutsgefährdeten Familien. Alleinerziehende sollten generell in allen Gesetzen berücksichtigt werden.

Das familiäre Zusammenleben hat sich in Österreich laut Aussage von Statistik-Austria-Generaldirektor Tobias Thomas seit Mitte der 1980er-Jahre gewandelt. 2023 waren zwei Drittel der Paare mit einem oder mehreren Kindern in einem Haushalt verheiratet. 1985 lag der Anteil noch bei 78,8 Prozent. Deutlich erhöht hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auch der Anteil unverheirateter Paare mit Kindern – von 1,9 Prozent in den 1980ern auf aktuell 13,2 Prozent. (TT, ms)